



Christian Voldum

Philosophisch-poetische,  
märchenhafte Lebensgeschichten



Edition Lagarto

Dieses Buch wurde auf chlor- und  
säurefreies Papier gedruckt.

1. Auflage 2021

© 2021

Alle Rechte vorbehalten

Titelbild: © Christian Voldum  
Titelgestaltung: Christian Voldum

Satz: Heinz Kasper, [www.printundweb.com](http://www.printundweb.com)

Printed in Germany

ISBN: 978-3-9525313-2-7

Herausgegeben von Christian Voldum  
in Zusammenarbeit mit Edition Lagarto  
[www.edition-lagarto.ch](http://www.edition-lagarto.ch)

Dieses Buch widme ich mit inniger Liebe und grosser Überzeugung meiner Frau Doris.

Seit Beginn unserer Beziehung vor 32 Jahren durchliefen wir gemeinsam unterschiedlich turbulente Zeiten. Unsere beruflichen und privaten Herausforderungen haben unsere Partnerschaft oft an Grenzen gebracht. Der Verkauf der Liegenschaften in Riedikon und der Kauf und gemeinsame Ausstieg auf eine 20 m Segelyacht haben über Nacht unser Leben völlig auf den Kopf gestellt. Das anschliessende zurück in die „ordentliche Gesellschaft“ war ein Schritt, der uns zunächst nicht leicht gefallen ist. Solche gemeinsam durchgestandene Lebenszyklen liessen sich beliebig erweitern und können aus den folgenden „biografischen Streiflichtern“ zum Teil auch vertieft nachgelesen werden.

Liebe Doris, während all dieser Jahre bist Du treu und kraftvoll, wie Du eben bist, zu mir und zu meinem Lebensprogramm gestanden. Du hast Dich immer voll engagiert und persönlich eingebracht, wie und wo auch immer Dein Einsatz erforderlich war.

Vor rund zwölf Jahren begann bei mir die Zeit mehrerer medizinischer Eingriffe mit zum Teil fatalen Folgeerscheinungen. Was hätte ich wohl ohne Deine so herzliche, fürsorgliche und kompetente Pflege und Betreuung getan?

Ganz herzlichen Dank, dass Du mich bis heute auf diesen oft holprigen und schwierigen Lebenspfaden so engagiert und liebevoll begleitet hast.

## Inhalt

Gedanken	10
<b>Biografische Streiflichter</b>	<b>11</b>
Wieviele Leben?	11
Die Jugendjahre	12
Seefahrtszeiten	14
Studienzeiten	21
Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!	22
Auf den Hund gekommen	24
Der Motorradunfall	25
Eine neue Berufskarriere	26
Umzug nach Riedikon	28
Die Schuttmulde	33
Annelis Reiselust	34
Anneli reist nach Paris	35
Schloss Versailles	36
Ein Abend im Moulin Rouge	37
Eine tiefe Beziehung	39
Bombenalarm	41
Veränderungen	42
Verkauf der Segelyacht Garuda 2	44
Auf zu neuen Ufern	45
Aurora	47
voldum & partner ag	48
Einkehr zu sich selbst	49
Nachwort	51
Credo meiner Mutter (Astrologin, Psychologin und Kunstmalerin)	51
<b>Wahre Lebensgeschichten</b>	<b>52</b>
Der Bauer im Glück	53
Die Unzertrennlichen	55
Gedanken in die Nacht	60
Engelmenschen	61

Die Auferstehung	63
Mi Amor	66
Eine glückliche Vorsehung	67
Eine verbotene Liebe	71
Der Glücksucher	75
Der Kranke und sein Weib	77
Die Versuchung	79

<b>Märchen</b>	<b>83</b>
Der Baum	84
Wasser	91
Glückseligenland	93
Der Wassertropfen	98
Ludwig der Fisch	100
Der Psychologenhund	103
Eine phantastische Weihnachtsgeschichte	105
Das Brunnenmärchen	108
Charlotte	110
Der Liebesgesang	111

<b>NACHdenkliches</b>	<b>112</b>
Die Liebenden	113
Das Paradies	114
Der Augenblick des Lebens	115
Gedanken zum Leben und zum Sterben	116
Ein Leben	117
Betrachtungen über die Zeit	119
Der neidende Geizhals	120
Der Säufer	121
Gedanken zum Geburtstag eines guten Freundes	122
Der Leuchtturmwärter	124
Das ist doch Käse	126

Die Schneeflocke	128
Ein Traum	129
Danksagung an meine verstorbene Mutter	130
Anfang und Ende unserer Zeit	131

<b>Aus dem Skizzenblock</b>	<b>132</b>
Freud und Leid	133
Weihnachtskarten	164
Ideen und Skizzen	178
Weinetiketten	182
Wer oder was bin ich?	184

## **Gedanken**

Wir gewinnen durch die Qualität unseres Verhaltens und nicht durch den aufgesetzten Duft den wir verbreiten!

Es wäre vermessen anzunehmen, dass unsere menschlichen Wahrnehmungen vollumfänglich der Realität entsprechen!

In einer Welt, die dem uneingeschränkten Realismus verschrieben ist und ausschliesslich Beweisbares die Grundlage von Wahrheit ist. Eine solche Welt braucht ein Äquivalent in Form einer Wahrheit die keiner Beweise bedarf.

Christian Voldum

## Biografische Streiflichter

### Wieviele Leben?

Es ist nicht so wie zu vermuten wäre, nämlich hier sei irgendwie eine medizinische Zauberformel am Werk gewesen. Obwohl ich zugeben muss, dass meine Leben wesentlich schlechter verlaufen wären, ja sogar nicht mehr stattgefunden hätten, wäre mir da nicht die Medizin gelegentlich hilfreich zur Seite gestanden.



„Wieviele Leben“ kann eine Aussage über die Dauer eines Lebens sein, aber auch über deren Inhalt und Intensität. Man möge dabei durchaus herauslesen, dass es sich hier wohl um ein reiches, abwechslungsreiches Leben handeln muss. Mein Leben hat viele spannende, lustige aber auch sehr traurige Facetten.

Erzählungen aus meinem Leben führen jeweils zur Frage: „Wieviele Leben hast du eigentlich gehabt?“ Nun, mir ist nur eines bekannt und trotzdem, und das hat seinen Grund, will ich in einem „Crashkurs“ von der Vielzahl meiner „Leben“ schreiben! Von Momenten grössten Glücks, von geradezu märchenhaften Geschichten und Erlebnissen, aber auch von traurigen Momenten. Um den Lesern zu einem besseren Verständnis der Inhalte dieses Buches zu verhelfen, habe mich in diesen „biografischen Streiflichtern“ ausschliesslich auf für dieses Buch relevante Lebensabschnitte und Inhalte beschränkt. Die komplette Biografie meines reichen Lebens würde zu einer mehrbändigen Buchreihe führen.

Alles hat seinen Sinn, man erkennt ihn aber oft sehr viel später. Auch die „Lebensgeschenke“ tragischer Natur sind (lebens)wichtig, auch wenn wir sie im Augenblick des Geschehens an ihrer Qualität und Bedeutung nicht zu erkennen vermögen, ja fast nicht ertragen können.

Als ich am 22. Juli 1944 geboren wurde, ahnte ich selbst am wenigsten, welche spannenden Momente es in meinem reichen Leben geben würde und ich habe mich jetzt, da alles wie ein offenes Buch vor mir liegt beim

Schreiben dieser Erlebnisse wiederholt gefragt, an welcher Stelle und mit welchen Ereignissen ich den sinnvollerweise am besten anfangen sollte?



Mariuccia

Möglicherweise in den späten Kriegsjahren, die ich zusammen mit meiner Familie aus Sicherheitsgründen in Château d'Oex verbracht habe. Vielleicht mit meinen fürchterlichen Jugendjahren, welche ich nur Dank unseres liebevollen, italienischen Dienstmädchens Mariuccia so glimpflich überstanden habe. Oder vielleicht mit den Erlebnissen in der Seemannsschule Hamburg und den Erfahrungen auf hoher See? Meine Studienjahre an der Fachhochschule Wiesbaden, die Erfahrungen mit meiner ersten Frau und den Kindern, die tragischen Erlebnisse mit meiner drogensüchtigen Tochter, der schwere Motorradunfall bei dem ich fast gestorben wäre. Aber auch die Geschichte von der Verkehrstafel und wie ich auf den Hund gekommen bin. Die Erlebnisse rund um meine Reise mit einer 75-jährigen Bäuerin auf ihrem Jungfernflug nach Paris. Der gemeinsame Besuch im Moulin Rouge und vieles andere mehr. Alle diese Geschichten würden reichlich Stoff bieten, und so dachte ich mir, weil ich auch immer wieder dazu aufgefordert wurde, Einiges davon niederzuschreiben.

So will ich dir also in nicht ganz sauber geordneter Abfolge einiges über meine diversen Leben erzählen. Es sind wahre Geschichten aus „Tausend und einer Nacht“ und hätte ich nicht alles selbst erlebt, es wäre kaum zu glauben gewesen!

## **Die Jugendjahre**

In finanziell gesicherten Verhältnissen lebend und von einem italienischen Dienstmädchen liebevoll umsorgt, waren meine Jugendjahre ganz einfach fürchterlich! Eine depressive Mutter die praktisch nicht existierte. Eltern welche sich ständig stritten. Die Scheidung der Eltern im zarten Alter von zehn Jahren, mit anschließender „Verwahrung“ in einem Institut, waren nicht die geeigneten Massnahmen um einen heranwachsenden Jungen zu fördern und zu bändigen. Infolge „Unverträglichkeit“ mit meinem väterlichen Elternteil und der beruflichen Tätigkeit meiner Mutter,

verbrachte ich die folgenden Jahre bei s.g. Pflegeeltern. Zuerst bei einer angeblichen „Musterfamilie“ mit zwei eigenen Buben in Küsnacht und anschliessend – weil doch nicht so mustergültig – bei einer Pfarrersfamilie in Leimbach, in einem Heim für sozialauffällige Knaben.

Schliesslich, weil das alles nicht zu ertragen war, erlöste mich mein Vater aus dieser schwierigen Situation. Und weil das alles eben auf Dauer mit meinem Vater ganz und gar nicht funktionierte, übersiedelte ich auf Initiative meiner Schwester nach Oberrieden, wo meine ordentlich funktionierende, zwei Jahre ältere Schwester zusammen mit meiner Mutter lebte. Wohl behütet von meiner Schwester Ursula stabilisierte sich meine Lebenssituation.

Meine Lust auf Schule verbesserte sich deutlich und so schaffte ich es dann, ohne sitzen zu bleiben, mit Hängen und Würgen und dem Beistand meiner Schwester Ursula in die nächstfolgende Klasse. Ich bin meiner Schwester heute noch dankbar für ihren schwierigen, unermüdlichen Job an einem pubertierenden jungen Mann.



Ursi und Christian

Nachdem ich dank meinem sich „anbahnenden“ Stiefvater, der einen Sägerei- und Bootsbetrieb im Schwarzwald hatte, schon in jungen Jahren über ein kleines Segelboot verfügte, konnte ich durch Segelunterricht in einer Bootsvermietung in Zürich massgeblich mein Taschengeld etwas aufbessern. Den noch fehlenden Teil an Taschengeld habe ich durch den Verkauf von Kondomen an meine Klassenkameraden aufge bessert.

Wollte einer nicht kaufen „motivierte“ ich ihn mit den Worten: Ach, du brauchst wohl gar keine Kondome!“ Was seine Männlichkeit und Potenz natürlich aufs übelste in Frage stellte!

Weiteres Ungemach hatte ich nun selbst zu verantworten. So klaute ich eines Nachts das Auto meiner Mutter und verursachte einen Selbstunfall! Kurze Zeit später wurde ich – bei der Suche der Polizei nach einem

Sexualtäter – im Wald ohne Führerschein mit einem Töffli eines Freundes erwischt! Anschliessendes Erscheinen vor dem Jugendgericht, mit Aussicht auf bedingte Verwahrung wegen möglicher Verwahrlosigkeit, komplettierte die Situation im damaligen Umfeld. Das Scheitern einer kaufmännischen Lehre in einem Verlag und Werbebüro brachte dann schliesslich das Fass zum überlaufen. Eine komplette Wende auf Initiative meiner geschiedenen Eltern war angezeigt. Ich folgte mit Inbrunst ihrer Idee, der schliesslich meinem langersehnten Traum entsprach und begann eine „Karriere“ als Seemann, mit dem Ziel eines Tages Kapitän zur See zu werden.

### Seefahrtszeiten

Drei Monate Grundausbildung in der Seemannsschule Bremervörde bei Hamburg schloss ich sehr erfolgreich ab. Es muss wohl seit langem das erste Mal gewesen sein, dass ich erfolgreich irgendetwas zum Abschluss gebracht habe. Ein einmaliges, erstes kleines Lob meines Vaters brachte bei mir so etwas wie Selbstwertgefühl zu Tage!



In der Seemannsschule Bremervörde bei Hamburg

Es folgte auf zwei verschiedenen Handelsschiffen eine rund zweijährige spannende Zeit zur See. Kanada, ganz Afrika, Vietnam und Japan waren einige der Ziele meiner damaligen Seereisen. Was gäbe es da nicht alles zu berichten! Erfahrungen mit Eingeborenen, Zollbeamten, Prostituierten,

Restaurantbesitzern u.d.m. Ich will euch einige dieser Erlebnisse nicht vorenthalten!

Saigon präsentierte sich drei Monate bevor die USA ihren unseligen Krieg begannen als spannende, aber für uns ordentliche Schweizer, sehr chaotisch funktionierende Stadt. Das Zahlungsmittel beim Landgang war nicht etwa Geld, wie zu vermuten wäre. Es waren Zigaretten, Kosmetika, Seidenstrümpfe, Zahnpasta, Äpfel und vieles andere mehr. Mit diesen Produkten, die es im Land für Saigoneser – wenn überhaupt – nur zu unerschwinglichen Preisen gab, galt es zunächst einmal die Zöllner zu überwinden, d.h. zu bestechen. Einer von uns übernahm – jeweils stellvertretend für alle – diese Aufgabe, was in der Regel sehr gut funktionierte. Auch alle übrigen Dienstleistungen, sei es bei Saigoneser/innen, im Restaurant oder bei einer Prostituierten, wurden mit Waren bezahlt über deren Art und Menge vorher jeweils heftig verhandelt wurde.



MS Ariana

Von Safi Marokko kommend, wo wir Phosphat geladen hatten, liefen wir im Mekong Delta vor Saigon auf Rede, d.h. vor Anker. Nun überfielen uns mit jeweils zwei Frauen bestückte kleine Einbäume (Paddelboote aus Holz). Prostituierte, die sich rechtzeitig nach unserem Anlegemanöver einen Freier, d.h. einen von uns sichern wollten.

# Taufschein



Wir Neptun, Beherrscher aller Meere, Seen und Flüsse,  
Teiche und Tümpel beaufunden hiermit, daß der  
Staubgeborene Voldum Christian  
an Bord des uns wohlbekannten motor-Schiffes

ARIANA

am heutigen Tage vom Schmutz der Nördlichen Halbkugel  
gereinigt und nach Unserem äquatorialen Ritus auf den  
Namen Rollmops getauft worden ist,  
also daß derselbige gehörig gefalbet und wohl vorbereitet  
sei, unsere Gewässer südlich des Äquators zu befahren.

Zeugen: In Bord, Aquator, anno 1963

*H. Oldmann*  
Kapt.

**Neptun.**

Frauen an Bord, das war ein absolutes Non Go! Entsprechend gestikulierte und handelte unser 1. Offizier, schmiss ein paar Frauen Backbord über Bord ins Wasser, aber an Steuerbord kamen weit mehr wieder aufs Schiff zurück. Das ging so eine Weile hin und her, bis unser 1. Offizier die Sinnlosigkeit seiner Handlung einsah und schliesslich kapitulierte. Schnell schnappte sich jeder eine dieser durchaus attraktiven jungen Frauen, steckte sie in seine Kabine, auf dass wir als Matrosen zunächst einmal unser Anlegemanöver zu Ende bringen konnten.

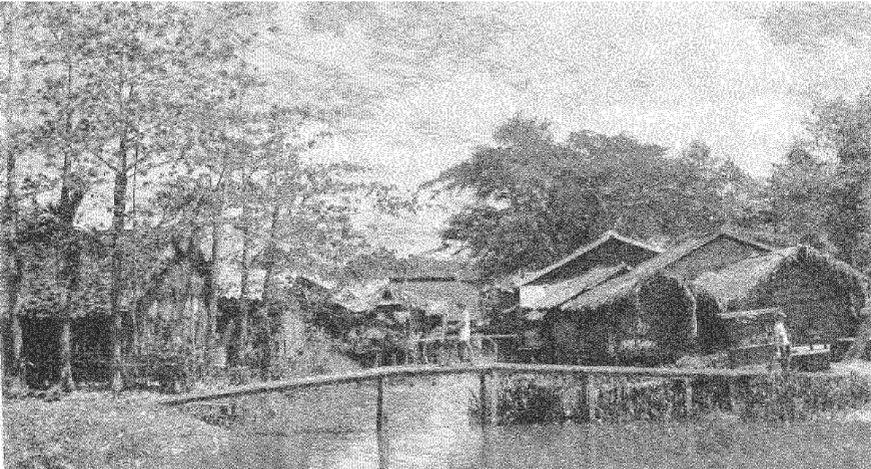
Zurück in meiner Kabine erwartete mich ein wunderschönes, junges, verschüchtertes Mädchen, ängstlich gespannt darauf, was jetzt mit ihr passieren würde. Mit ein bisschen Englisch und ergänzenden Gesten machte sie mir klar, dass ihr Vater aus Mangel an Geld sie zur Prostitution getrieben habe und ihr eben nichts anders übrig bleibe. Ich schaffte es angesichts dieser Umstände nicht mein Recht auf Sex jetzt einzufordern, versorgte die Arme mit ein bisschen Geld, Kosmetika und Zigaretten, auf dass sie ihrem Vater die erforderlichen Erträge nach Hause bringen konnte und keine Schläge erhielt.

Völlig unerwartet dürfen wir an die Pier um die Ladung zu löschen. Ein Heer von sehr kleinen, eher älteren s.g. Arbeitsfrauen bevölkert unser Schiff. Eine jede trägt das in 50 kg Säcken sich befindliche Phosphat von Bord. Wie Ameisen im Stock, in Reih und Glied, marschieren die kleinen, älteren, eher festen Frauen mit ihren 50 kg Säcken von Bord. Mich schmerzt der Rücken angesichts dieser Szenerie!

Wie anders und bezeichnend ist doch die Geschichte mit dem kleinen Jungen, der als einer von unzähligen Kindern während unseren Mahlzeiten vor unserer Messe (Essraum) auf unsere Essensresten wartete. Wenn wir gegessen hatten, öffneten wir jeweils die Messetüre die zur offenen Ladefläche führte, auf dass uns eine Fülle von rostigen Konservendosen entgegengehalten wurden, die wir möglichst gut, wenn auch wie für Schweine, mit Speiseresten füllen sollten. Dabei ist mir ein Bub, dem ich jeweils seine Büchse gefüllt habe, besonders aufgefallen. Ich war inzwischen zum Matrosen befördert worden und hatte in der Messe Rechte, bin also in der Hierarchie inzwischen aufgestiegen und hatte etwas zu sagen. So offerierte

ich dem kleinen Jungen mit mir zusammen am selben Tisch essen zu dürfen. So viel er wolle könne er jetzt essen und den Rest dürfe er dann für die Familie nach Hause nehmen. Ein Leuchten erstrahlte im Gesicht dieses Jungen, der so etwas noch nie vernommen hatte. Essen dürfen so viel man will, das kannte dieser Junge bisher nicht. Nun, seine Essenskapazität hielt sich in Grenzen. Er war ja grössere Essensmengen auch nicht gewohnt. Entsprechend mehr verblieb für die Familie Zuhause.

Schon am anderen Tag erschien wie gewohnt der Junge wieder. Er bedankte sich im Namen seiner Familie für die Essensreste von gestern und lud mich ein, ihn und seine Familie zu besuchen. Das war aber von der Reederei und unserem Kapitän streng verboten. Zu viele Überfälle, zum Teil auch mit Todesfolge, gab es in den Favelas von Saigon. Mich aber reizte es, selbst einmal in das Ursprüngliche menschlichen Zusammenlebens zu schauen und so entschloss ich mich, trotz aller Warnungen, die Einladung dieses Jungen anzunehmen. Ich war mehr als fit, strotzte vor Kraft und hielt diesen „Ausflug“ als durchaus machbar. Wir trafen uns ausserhalb der MS Ariana an einem bezeichneten Ort, von dem es dann durch verborgene kleine Wege, fast wie im Dschungel, zur Wohnstätte seiner Familie ging.



Typische Siedlung der armen Bevölkerung